geschoren. Für zarte Hunderassen ist dieses Mittel nicht empfehlenswert, man verwende bei diesen lieber eine der zahlreichen Parasitenseifen.

Die Haarlinge, die bei Hunden, Pferden, Rindern, Katzen, Ziegen und Schafen vorkommen, sind 1 bis 2 mm lange, gelbe Insekten mit dreieckigem Kopf. Sie ernähren sich von Haaren und Hautschuppen und kriechen meist lebhaft in den Haaren umher. Sie veranlassen heftiges Kratzen und Scheuern, so daß es zur Entstehung eines Ekzems mit Schuppenbildung kommt.

Die Lausfliegen kommen beim Pferde und Schafe vor. Die Schafslausfliege wird im Volksmund Zecke genannt. Die Pferdelausfliegen sitzen in der Umgebung des Schoonzes und des Afters, auch am Unterbauch und beunruhigen die Tiere durch ihr schnelles Hin- und Herlaufen. Die Schafslausfliegen kommen vorwiegend bei Weideschafen vor, auf welchen sie Blut saugen; sie erzeugen ein lebhaftes Juckgefühl, so daß die Schafe durch Scheuern oft den Wollstapel beschädigen. Durch die Entleerungen der Schmarotzer wird die Wolle oft grün gefärbt. 4- bis 5prozentige Tabak-Abkochung beseitigt diese unangenehmen Plagegeister.

Die Vogelmilbe lebt meist auf Hühnern, Tauben, Schwalben und Stubenvögeln, sowie in deren Ställen und Nestern. Bei Nacht begeben sich diese punktgroßen blutroten oder braunroten Milben auf die in ihrer Nähe befindlichen Haustiere (Rinder, Pferde, Hunde, Katzen), wo sie sich auch dauernd niederlassen können und starken Juckreiz verursachen und Hautausschläge erzeugen. Man findet die Milbe namentlich in der Mähne, an der Schwanzwurzel und im Schopfe. Die Behandlung besteht in Waschungen mit Kreolin-Wasser (1 Eßlöffel voll Kreolin auf 1 Liter Wasser) und in einer gründlichen Reinigung des Stalles und der Nester (auch Schwalbennester!).

Die Zecken sind große, milbenähnliche Insekten, die sich in Wäldern, Büschen und im Grase aufhalten. Am bekanntesten und gefürchtetsten ist die Rinderzecke, die sich in die Haut der Rinder bohrt und durch Blutsaugen bis zur Größe eines Haselnußkernes anschwillt. Die Rinderzecken und ihre Larven sind insofern gefährlich, weil sie den Erreger des Blutharnens (Weiderot, Rotnetzen) von den kranken Tieren auf gesunde übertragen und so große Verluste in der Herde verursachen können. Deswegen müssen die Rinderzecken mit allen Mitteln vertilgt werden. Man lese sie vom Körper der Rinder ab und verbrenne sie. Festgesogene Zecken kann man ebenso wie die Hundezecken (Holzböcke) durch Betupfen mit Petroleum zum Verlassen des Tieres nötigen. Niemals reiße man sie mit Gewalt heraus, da der Kopf dann in der Haut stecken bleibt und zu eitrenden Wunden Veranlassung gibt. Das Vieh ist von den verdächtigen Buschweiden natürlich fernzuhalten und eventuell gegen Blutharnen (Hämoglobinurie) zu impfen.

Die Herbstgrasmilbe, die sich im dürren Grase, im schnittreifen Getreide, in Holunder- und Johannisbeersträuchern aufhält, kann auch mitunter auf Hunde und Pferde gelangen und einen pustulösen Hautausschlag, besonders am Kopf, an der Schnauze, an den Ohren und Augenlidern hervorrufen. Der Ausschlag läßt sich durch Einreiben mit Kreolin-Glyzerin leicht beseitigen.

Wie schütze ich die Milch vor dem Sauerwerden?

Von Oberinspektor J. F. in Tilsit.

Neben der Wärme im Sommer und der ungenügenden Milchabkühlung gibt in der Hauptsache die Unsauberkeit beim Melkgeschäft die größte Veranlassung zu Klagen über sauergewordene oder sonst minderwertige Milch. Diese Klagen treten zu häufig und berechtigt, aber auch nach der Weidezeit, also im Stall, auf: allerdings ist hier die Unsauberkeit noch größer, jedoch ist dann die Entwicklung für Bakterien und somit für den Säureprozeß nicht mehr so günstig, man fühlt sich beruhigt und doch ist und bleibt eine solche Milch und deren Produkt mangelhaft. Jeder Landwirt sollte sich nur einmal überzeugen, welche Mengen an Schmutz die Molkereien täglich abnehmen müssen, und wer auch da mißtrauisch ist, soll sich nach dem Zentrifugieren die zu säubernden Teile der Zentrifuge in der eigenen Wirtschaft ansehen, und eine unwiderlegbare Wahrheitsbestätigung liegt vor. Wir müssen also bestrebt sein, diesem Übel abzuhelfen. Die Kannen, Eimer, Siebe, Bürsten usw. werden peinlich sauber gewaschen, die Euter der Kühe ebenfalls gesäubert, die Hände der Melker erfahren die übliche Reinigung in hierzu bereitstehenden Eimern oder dergleichen und das Melkgeschäft beginnt. Dies alles trifft allerdings in Betrieben zu, die wirklich exakt vorgehen, was gewöhnlich leider nicht der Fall ist; und doch erfordert speziell die Milchgewinnung die größte Sauberkeit und Eigenheit. Maßgebende und darin vorbildliche Staaten, wie Dänemark, Schweden und die Schweiz, haben auch längst erkannt, daß wirklich gute Milchprodukte nur aus einwandfreier, das heißt vor allen Dingen sauberer Milch, hergestellt werden können. Diese Produkte sind dann aber auch erstklassig und erzielen entsprechende Preise. In Berlin z. B. sagt sich jeder praktisch denkende Mensch, ich zahle lieber 20 bis 30 Pfennige je Pfund für dänische Butter mehr, als daß ich die gar nicht haltbare deutsche Landbutter kaufe. Ja selbst die kleinen Randstaaten, wie Lettland und Estland, liefern bessere Butter als wir. Die schlechte Haltbarkeit unserer Butter, und das muß ich immer wieder betonen, wird aber nur durch Unsauberkeit beim Melkgeschäft bedingt.

Beim Melken findet man fast überall zur Säuberung der Melkerhände, wie erwähnt, ein Gefäß mit Wasser vor. Angenommen, der Melker ist auch wirklich gewissenhaft und säubert sich nach jeder ausgemolkenen Kuh die Hände. Doch bereits nach der ersten Kuh ist das Wasser im Eimer schon unsauber, bei der dritten und vierten sogar jauchig. Aber auch nur das unsauber gewordene Wasser genügt schon, um der Milch Bakterien zuzuführen, die den Säureprozeß der Milch ungünstig bestimmen. Der Melker wird bestimmt nicht nach einmaliger Benutzung des Waschwassers dieses ausgießen und frisches besorgen, denn dazu mangelt es ihm auch an Zeit, gewöhnlich benutzt er es für 15 bis 20 oder gar noch mehr Kühe und kommt dann mit diesem nunmehr jauchigen Wasser mit den Eutern der nächsten Melkkühe in Berührung, und schon ist die Milch verdorben und Nackenschläge, ob direkter oder indirekter Art, sind unausbleiblich. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß durch diese Melkhefe sehr, sehr viele Euterkrankheiten weitgehendste Verbreitung gefunden haben.

Um allen diesen Schwierigkeiten zu entgehen, benutze ich schon seit langer Zeit einen Wasserapparat, der es ermöglicht — unabhängig von Wasserleitungen usw. — stets frisches, also unverbrauchtes Wasser auf bequeme und einfache Art zu haben. Dieser Apparat (Behälter) kann überall angebracht und wieder entfernt werden, er faßt etwa 8½ Liter Wasser, und reicht diese Menge für ungefähr 20 Reinigungen, also für 20 Kühe aus. Erhältlich ist dieser wirklich praktische Apparat bei dem „Deutschen Aequator-Vertrieb" in Tilsit (Ostpr.), Goldschmiedestr. 14 (er kostet 17 bis 18 Mark). Neben Stall und Weide findet dieser Apparat in allen Landhaushaltungen ohne Wasserleitung, und zwar in Küchen, Toiletten, Badezimmern usw., sehr praktische Verwendung und erstreut sich auch durch sein gefälliges Aussehen bei unsern Hausfrauen großer Beliebtheit.

Es wäre sehr nützlich, auch unsere Melker mit diesem Artikel bekannt zu machen, denn häufig wissen diese gar nicht, daß die ständige Händesäuberung beim Melken — in auch ständig sauberem Wasser — mit die größte Rolle spielt. So manche unliebsame Auseinandersetzung kann bei gewissenhafter Befolgung vermieden werden.

Vom deutschen Seidenbau.

Bei der heutigen Notlage der deutschen Wirtschaft, mit dem Gespenst der Arbeitslosigkeit im Gefolge, muß jedermann an die Erschließung neuer Erwerbsquellen mithelfen. Reparationszahlungen und drückende Steuern verhindern eine Neubildung des in der Inflation geschwundenen Kapitals noch auf Jahre, wenn es nicht gelingt, die Passivität der Handelsbilanz durch neue Eigenproduktion zu beheben. Stark beeinflußt wird die Passivität durch die Einfuhr von Seide, einem namentlich für die Industrie unentbehrlichen und unersetzlichen Artikel. Jährlich wandern über 300 Millionen Mark ins Ausland, die sich Deutschland durch den Eigenbau von Seide leicht erhalten könnte. Durch deren Ausfuhr könnte das Volksvermögen sogar noch beträchtlich vermehrt werden, wenn der Seidenbau von Anfang an auf breitester Grundlage gestellt würde.

Es wird allerdings von gewisser Seite, namentlich von Krefelder Kreisen, vor der Wiedereinführung des Seidenbaues in Deutschland gewarnt und versucht, ihn zu unterbinden. Die Gegenströmungen haben jedoch stark egoistische Färbung, weil sie meist vom Seidenimport ausgehen, der selbstverständlich seine bedeutenden Gewinne aus der Einfuhr von Seide gefährdet hält. Erfreulicherweise fallen diese Warnungen auf wenig fruchtbaren Boden, denn in allen Teilen Deutschlands sind ernsthafte Bestrebungen für die Wiedereinführung des Seidenbaues in größerem Umfange im Gange, und verschiedene Regierungen unterstützen in Anbetracht der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Seidenbaues diese Bemühungen durch finanzielle Bereitschaft. Wer Seide bauen will, soll sich deshalb durch gelegentliche Urteile von Meßmachern nicht beeinflussen und wankelmütig machen lassen; denn Friedrich der Große hat bereits vor 170 Jahren die Durchführbarkeit des Seidenbaues bewiesen und ihn in großzügiger Weise gefördert. Wenn der Seidenbau in Deutschland wieder zurückgegangen ist, so ist dies allein im ungesunden Rachwuchs begründet, der in falscher Erkenntnis durch gesetzgeberische Maßnahmen geradezu erzwungen wurde, indem man nur diejenigen Kokons zur Nachzucht verwenden ließ, die für die Seidengewinnung unbrauchbar waren. So erhielt man von vornherein kranke und schwächliche Nachkommenschaft. Über die dadurch später aufgetretenen Krankheiten und Seuchen, sowie deren Bekämpfung war man damals noch nicht unterrichtet. Heute aber sind durch die Bakteriologie die Mittel zur wirksamen Bekämpfung gegeben, so daß der Seidenbau durchaus erfolgversprechend durchgeführten ist. Das seidenbautreibende Ausland weiß dies auch ganz genau. Denn einmal hat es bereits die viel versprechenden Anfänge des deutschen Seidenbaues durch den Aufkauf von Maulbeerplantagen und deren Abholzung unterbunden, und heute urteilt es selbst, daß, wenn Deutschland eine führende Rolle im Seidenbau einnehmen sollte, es dies nicht der Fähigkeit seiner Bewohner, sondern nur den günstigen klimatischen Verhältnissen zu verdanken habe.

Der Seidenbau selbst ist reine Tierpflege und für Deutschland bloße Futterfrage. Wie jedes Tier, beansprucht die Seidenraupe gutes und reichliches Futter. Als einzige Nahrung nimmt sie Maulbeerlaub zu sich. Jeder Züchter muß daher zunächst die nötigen Maulbeeren anpflanzen. Diese beanspruchen nicht etwa guten Ackerboden, sondern gedeihen auch auf dürftigem Grund, so daß Brach- und Ödland nutzbringend zu verwerten sind. Erst nach Lösung der Futterfrage kann mit dem Seidenbau begonnen werden. Er wird in den Sommermonaten, etwa von Mitte bis Ende September, durchgeführt. Je nach vorhandenem Futter lassen sich in der Saison bis zu zehn Zuchten aufziehen. Die hierfür nötigen Arbeiten sind so einfach und leicht, daß sie von jeder Frau, sogar von Kindern und körperlich Beschädigten ohne Anstrengung zu verrichten sind, zumal die Zucht nur im Zimmer betrieben wird, sofern dies nur luftig, rein, trocken und im Bedarfsfalle heizbar ist. Für Alt- und Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, kinderreiche Familien, Erwerbslose usw. eröffnet sich im Seidenbau ein durchaus selbständiges und lohnendes Feld der Betätigung. Denn eine einzelne Person kann ohne fremde Hilfskraft in rund vier Monaten 800 bis 900 Mark verdienen, da die Pflanzen alljährlich mehr Laub ansetzen und deshalb Zuchten in immer größerem Umfange gestatten.

Über die Anlage von Maulbeerpflanzungen sowie über alle weiteren den Seidenbau betreffenden Fragen gibt Herr Hans Hoyelt, Dessau, Schloßstraße 9, jederzeit bereitwilligst Auskunft. Den Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Neues aus Stall und Hof.

Das Anspannungsgeschirr für Kaltblüter ist in Ostpreußen, wo bekanntlich neben dem Warmblut auch Kaltblut gezüchtet wird, in bäuerlichen Wirtschaften schon mit 1½ Jahren. Sehr vorsichtig wird das Fohlen dort vom Bauern schon in so jugendlichem Alter zur Arbeit verwendet, um im Winter wieder voll als Fohlen behandelt zu werden. Im Frühjahr wird dann der Zweijährige wieder angespannt. Man hat dort befunden, daß bei diesem Verfahren die Muskeln schon beizeiten geübt und gekräftigt werden, ohne daß dabei die freudige Entwicklung gestört wird. Auf den Gütern hingegen, die nur mit fremdem Personal arbeiten, erfolgt die Anspannung ein volles Jahr später. M. W.

Weiteres zur Bekämpfung des Schweine-Rotlaufes. Kürzlich war in den Spalten dieser Zeitschrift unter den Bekämpfungsmitteln dieser gefährlichen Krankheit ausgeführt, daß die Verabfolgung von halbsüßer Buttermilch ein ausgezeichnetes Schutzmittel gegen Rotlauf sein soll, weil ihr starker Säuregehalt die Bakterien in ihrer Entwicklung hemmt und bei längerer Einwirkung sogar abtötet. Hierzu schreibt nun eine Landwirtsfrau ungefähr folgendes: Vor mehreren Jahren bekamen unsere beiden Schweine Rotlauf, das eine sogar so schlimm, daß wir an seinem Aufkommen zweifelten. Die Schweine erhielten saure Milch und Salat und wurden mit Brennnesseln zugedeckt. Beide Schweine sind wieder völlig gesund geworden. Das schwerkranke blieb freilich etwas zurück, trotzdem hat es sich noch sehr herausgemacht. Jedoch wurde beim Schlachten im Schlachthof die Lunge verworfen. Das andere Schwein aber war als ganz gesund befunden worden. Vielleicht melden sich noch weitere Leser mit ihren schätzenswerten Erfahrungen zum Segen ihrer Berufsgenossen. Ew.

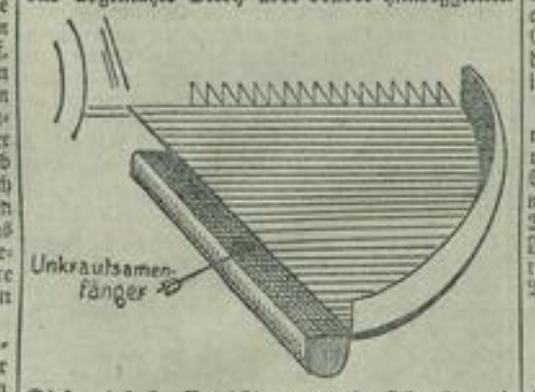
Pflanzenvergiftungen bei Gänsen. Alljährlich zu Ende des Frühjahrs hört man über Gänsesterben. Die Tiere werden steif, können nicht gehen, zeigen überhaupt krampfartige Lähmungen und sterben dann schnell. Man war lange im unklaren darüber, welches die Ursache dieser so rasch zum Tode führenden Krankheit sei. Heute wissen wir, daß es sich um eine Vergiftung durch eine Pflanze handelt. Die in Betracht kommende Pflanze ist eine Kruziflere, die in einigen Gegenden Deutschlands vorkommt und dort die Haltung der Gänse in freier Weide sehr erschwert. Im Volksmunde heißt die Pflanze auch Gänsesterbe, Sterbekraut, Schotendotter oder Schöterich. Der botanische Name dieser Pflanze ist Erysimum crepedifolium. Sie wird von den Gänsen sehr gern gefressen. Schon ein kleines Blättchen wirkt tödlich für ein Gänschen. Versuche haben ergeben, daß auch Kaninchen und Meerschweinchen sehr leicht an der Vergiftung sterben. Hühnern schadet das Gift anscheinend nicht. Die Pflanze hat einen bitteren Geschmack. Die mittelgroßen Blüten sind goldgelb bis gelblichweiß. Standorte sind Wegränder, Zäune, Aecker usw. Blütezeit von Mai bis zum Herbst. Wo die Pflanze vorkommt, da soll man Gänse nicht frei weiden lassen, da dann Verluste unausbleiblich sind. —r.

Zu fette Stubenvögel singen gewöhnlich nicht. Ein Vogel im normalen Zustande hat eine volle, runde und fleischige Brust, ein geringer Fettansatz ist nicht nachteilig. Erscheint Brust und Bauch aber in Fett eingehüllt, so ist der Vogel zu fett. Fehlt aber jeder Fettansatz, ist der Fleischansatz an der Brust nur gering, so ist der Vogel zu mager. Zu fette Vögel sollen einen geräumigen Käfig haben, in dem die Sprunghölzer recht weit von einander sich befinden. Der Vogel muß Bewegung haben. Man reiche auch viel Obst und Grünkraut. Ist der Vogel zu mager, dann füttere man gut, sehe auch darauf, daß keine Milben vorhanden sind. Solche sind oft der Grund, Vögel mit Milben behandle man mit einer fünfprozentigen Mordaglösung, die man unter die Federn streicht. Mordax ist ungiftig und schmutzt nicht. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Wiese braucht neben Stickstoff auch Phosphorsäure, um die Pflanzen zu stärkerem Wachstum anzuregen. Durch die Stickstoffdüngung entsteht auch ein eiweißreicheres Futter, das heute in unseren Stallungen, besonders im Milchviehstall, so stark benötigt wird. Vielfach glaubt man nun den Wiesen durch Bewässerung und Bejauchung genügend Nährstoffe zugeführt zu haben. Das ist ein Irrtum. Das Bewässerungswasser ist in der Regel verhältnismäßig reich an Kali, Kalk und vielleicht auch an Stickstoff, hingegen recht arm an Phosphorsäure. Auch durch die Jauchedüngung wird der Boden zwar an Kali und Stickstoff, aber nicht an Phosphorsäure angereichert. Deshalb ist bei den stark bewässerten und bejauchten Wiesen auch eine Düngung mit einem geeigneten Phosphat vorzunehmen. Dadurch kommt auch erst die Stickstoff- und Kalidüngung zur vollen Auswirkung. Wis.

Ein praktischer Unkrautsamenfänger an Mähmaschinen. Ein solcher läßt sich, wie untere Zeichnung angibt, in der Weise anbringen, daß man am Ende des Ablegetisches, wo die Garben abfallen, eine Dachrinne anbringt und sie mit einem Drahtgeflecht derartig überdeckt, daß zwar der Unkrautsamen in die Rinnen hineinfallen kann, das abgemähte Stroh aber drüber hinweggleitet.



Diese einfache Vorrichtung macht sich glänzend bezahlt, denn selbst auf solchen Feldern, die dem Anschein nach nicht einmal besonders stark verunkrautet sind, werden damit mehr als 20 kg Hederich und Ackersenfsamen und sonstige Unkrautsamen ohne weitere Mühe vom Morgen gesammelt. Ist die Rinne voll, wird sie in einen Sack der keine Löcher haben darf, entleert. Dr. Wa.

Das Auffetzen des madigen Obstes sollte sobald wie möglich geschehen. Denn bleibt dieses einige Tage liegen, so schlüpfen die darin befindlichen Maden in den Boden und sorgen so für neue Vermehrung im nächsten Jahre. Sehr angebracht ist es, besonders bei Windfälle, die Bäume von Zeit zu Zeit nicht zu stark zu schütteln, es fällt hierbei das angestochene Obst herunter. Zu beachten ist, daß schon viele Maden aus den an den Bäumen hängenden Früchten mittels Gespinstfadens zur Erde gekommen sind, die Frucht selbst fällt erst nachträglich ab. Hier ist somit das Schütteln von großer Bedeutung. Das aufgesammelte Obst ist, soweit es nicht verfüttert wird und für Wirtschaftszwecke doch unbrauchbar ist, zu verbrennen oder mindestens ½ m tief zu vergraben. Rz.

Ungeziefer im Komposthaufen. Zwischen die Komposterde gemengter gebrannter Kalk vernichtet schnell und sicher jedes Ungeziefer leben. Zugleich bewirkt der Kalk die schnellere Verrottung der Bestandteile des Komposthaufens. Er verwandelt sich zu Kalkhydrat, zu Ätzkalk, der auch das zäheste Leben des Ungeziefers und die mit Vorliebe in den Komposthaufen gelegten Eier (z. B. Tausendfüßler) abtötet. K. J.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Reinigen von Roßhaaren. Der Überzug wird auseinandergetrennt, die Roßhaare behufsam herausgenommen, Haare und Überzug darauf tüchtig ausgeklopft. Die Roßhaare wandern darauf in ein großes Waschgefäß, werden mit heißem Wasser übergossen und darin kräftig gespült. Es erfolgt ein mehrfaches Nachspülen in kaltem, reinem Wasser. Jetzt gibt man die Haare in einen Kessel mit kochendem Wasser, wodurch sie sich wieder kräuseln, legt sie darauf in einen Korb, läßt sie gut ablaufen und breitet sie schließlich im Freien aus, damit sie gründlich durchtrocknen. Ist das geschehen, werden die Roßhaare gründlich aufgezupft, was besonders gut wird, wenn die Haare von den Sonnenstrahlen noch warm sind. Geht das nicht, so erhitzt man sie partiemeise im Rohr. Nach dem Aufzupfen haben die Haare das lockere Aussehen neuer Haare wiedergewonnen. Zu oft darf freilich ein solches Waschen nicht vorgenommen werden, da sonst das Roßhaar seine Elastizität verliert. M. T.

Gerollter Nierenbraten. Aus einem Kalbsnierenstück läßt man sich vom Schlächter die Knochen, die man zur Suppe gut verwenden kann, lösen. Dann bestreut man das Fleisch auf der Innenseite mit Salz, Pfeffer, feingehackten Sardellen, ebensolchen Champignons oder Steinpilzen und Kapern. Nun wird das Fleisch zusammengerollt, die Niere muß in der Mitte sein, und mit gebrühtem Faden umwickelt. In Butter, der man einige Speckscheiben beifügt, bratet man den Rollbraten zu schöner Farbe, gibt eine Tasse saure Sahne dazu und vollendet die Soße in bekannter Weise. In Scheiben schneiden, mit Gemüse umlegen oder Salat dazu reichen. C. S.

Rumauflauf. 100 g Butter, ⅛ Pfund feines Weizenmehl und ¼ Liter Milch rührt man auf gelindem Feuer zu einem Teige ab und läßt es abkühlen. Dann fügt man den Saft von zwei, die abgeriebene Schale von einer Zitrone, Zucker nach Geschmack, 4 Eigelb, 1 Weinglas Rum und zuletzt den steifen Eierschnee hinzu. Backzeit ¾ Stunde in gefetteter Form bei mäßiger Hitze. C. S.

Kartoffelspeise mit Schinken. 75 g Butter rührt man zu Sahne und fügt dann hinzu: 150 g geriebene, gekochte Kartoffeln, 150 g in feine Streifchen geschnittenen Schinken, 4 Eigelb, das nötige Salz, ein wenig Muskatnuß und von 2 Eiern den Schnee. In einer ausgefetteten Form 1 Stunde backen. Dann stürzen, mit geriebenem Parmesankäse bestreuen und mit brauner Butter übergießen. Dazu Salat. C. S.

Bienenzucht.

Der größte Schatz des Imkers ist sein mehr oder minder großer Vorrat an ausgebauten Naturwaben, welche hauptsächlich für die Honigräume Verwendung finden. Bei plötzlich einsetzender Massentracht und gutem Wetter könnte der Ertrag manchmal ein größerer sein, wenn — eben der Imker über einen Vorrat an ausgebauten Naturwaben verfügte! Diese zugehangen, ersparen das mühsame Bauen und sind in wenigen Tagen gefüllt; während man auf diese Weise manchmal zweimal schleudern kann, sind in dieser Zeit die Waben erst heruntergebaut. Auf diese Art verstreicht viel Zeit in der nur manchmal Tage währenden Hauptmacht. Halte darum der fortschrittlich gesinnte Imker immer auf einen möglichst großen Wabenvorrat! Diesen Besitz zu erhalten, erfordert aber immerhin große Aufmerksamkeit und Mühen. Solange sich dieselben während des Sommers in den Völkern befinden, ist man ihrer Wartung und Pflege überhoben. Im Herbst müssen jedoch dieselben aus den Völkern entfernt werden, um die nötige Wärme besser zusammenhalten zu können. Werden sie nun im Wabenschranke aufbewahrt, so ist trotzdem eine öftere Durchschwefelung nötig, um dieselben vor den Wachsmotten zu schützen. Hängt man dieselben aber auf einen Hausboden an zugiger Stelle auf, so sind sie vor den Wachsmotten meist geschützt. A. H.

Reparaturen am Bienenhause besorge man am besten im Spätherbste, bzw. noch vor Eintritt der völligen Winterruhe. Nimmt man solche zur Unzeit im Winter vor, so wird durch das Hämmern, Pochen usw. oftmals die Winterruhe unserer Bienen empfindlich gestört, was sich in mehr oder weniger starkem Abfliegen bei schlechter Witterung bemerkbar macht, wobei viele umkommen und eine unerwünschte Volksschwächung die Folge ist. A. H.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.